Pfarrbote Sankt Bonifaz

2016
Juni – August

Barmherzigkeit

In mehreren Beiträgen dieser Ausgabe des Pfarrbotens setzen sich die Autoren mit dem mit Spannung erwarteten, und nun seit einigen Wochen vorliegenden päpstlichen Schreiben *Amoris Laetitia* auseinander. Nur wie nebenbei blitzt in Pater Korbinians Editorial am Ende des ersten Absatzes ein Hinweis zum Thema Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Kommunion auf. Der eine oder andere Betroffene hatte sich zu diesem Thema sicher eine klare Antwort erhofft, die aber in dem mehr als 200 Seiten langen Schreiben nicht zu finden ist.

Sehr viel leichter lässt sich dieses theologisch brisante Thema für den Fotografen und Grafiker bearbeiten. Dass heute eine Ehe ein Leben lang, „bis der Tod euch scheidet", bestehen bleibt, ist auch bei kirchlich getrauten Paaren nicht immer der Fall. Die ineinander verschlungenen Ringe stehen für den unauflöslichen Bund der Ehe, der im Sakrament besiegelt wird: „Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen." (Mt 19,6). Realität ist aber auch, dass dieser Bund gerade in der heutigen Zeit immer häufiger danach in neue Beziehung aufgeht, versinnbildlicht in dem gesprungenen Ring der sich aus der Verbindung mit seinem Gegenstück löst. Für Gläubige ist dieser Schritt mit einem Ausschluss aus der innigen Gemeinschaft mit Jesus am Tisch des Herrn, an der Teilnahme der Eucharistie, verbunden, was oft als Verlust erlebt und mit einer rückwärts gewandten Kirche assoziiert wird, die sich der Lebenswirklichkeit der Menschen verschließt.

Im Vorfeld zum päpstlichen Schreiben war es die Hoffnung vieler Betroffener, dass ihnen der Zugang zum Herrenmahl, von einer durch den tiefroten Hintergund symbolisierten barmherzigen Kirche, wieder ermöglicht wird. Schemenhaft versinnbildlicht der am Altar stehende Priester mit dem erhobenen Kelch diese Hoffnung, die auch nach dem päpstlichen Schreiben weiter im Nebulösen liegt. Sollte nicht jedoch für jeden Christen die Hoffnung darauf am Stärksten sein, dass Gott gemäß seiner Verheißung die zerbrochenen Herzen heilt (Ps 147, 14) und die Wunden in seiner großen Gnade, Barmherzigkeit, Geduld und Güte verbindet (Ps 103, 8)?

Reiner Fackler

Liebe Gemeinde,

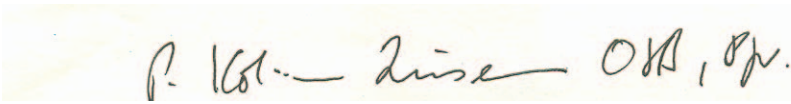
im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit, zwischen mal mehr, mal weniger beachteten Heiligen Pforten, Ablässen und Romwallfahrten, hat Papst Franziskus sein Schreiben Amoris Laetitia *veröffentlicht.*

In Amoris Laetitia *ist nicht die von den einen erhoffte, von den anderen befürchtete Änderung des Kirchenrechts in diversen Streitfragen zu finden. Allerdings gibt es sehr wohl die Mahnung, einerseits verantwortlich zu handeln und das eigene Gewissen zu beachten, und andererseits Gottes Gebote und die Ordnung der Kirche zwar zu achten, aber sie nicht als Waffe einzusetzen und den Gläubigen nicht zur unerträglichen Belastung werden zu lassen. Ausweislich einiger Reaktionen von sehr hohen Geistlichen hat das manch einen Hierarchen der Kirche schlimmer getroffen als es eine Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Kommunion mit einem klaren Rechtsverfahren getan hätte.*

Ohne dass ich hier tiefer inhaltlich auf das Schreiben eingehen will, das wird Pater Benedikt tun, habe ich mich gefragt, was Papst Franziskus wohl zu solchen Gedanken befähigt, was ihm seinen persönlichen Stil als Papst ermöglicht. Und ich habe die Vermutung, dass dieser Mann keine Angst hat.

Er hat keine Angst vor Kardinälen, die von seinen Gedanken zu heftigen medialen Reaktionen angestachelt werden. Er hat keine Angst vor Kurialen, die mit ihm und seiner Art nicht klarkommen. Vor allem aber, er hat keine Angst, dass die Kirche untergeht. Es scheint fast so, als ob er das bekannte Bonmot von Johannes XXIII. beherzigt: Es ist nicht unsere Kirche - es ist SEINE *Kirche.*

Von dieser Furchtlosigkeit, von dieser Angstfreiheit, würde man sich ja schon mehr wünschen in unserer Kirche. In der deutschen, in der viele im fortschreitenden Untergang des derzeitigen organisatorischen Modells die größte denkbare Katastrophe sehen. Und in der römischen, in der einige in klaren Vorschriften und ihrer buchstäblichen Umsetzung das letzte Bollwerk gegen den Säkularismus sehen. Papst Franziskus hat, scheint mir, einen anderen Ansatz: Die barmherzige Liebe Gottes muss erfahrbar sein in der Kirche. Und die Botschaft Christi verschwindet nicht, wenn man ihr die Barmherzigkeit als Matrix des Verstehens auflegt - sie wird im Gegenteil sichtbarer. Da kann man nur sagen: Keine Angst, Kirche!



Werke der Barmherzigkeit – Anregung für heute?

Von Pater Korbinian Linsenmann OSB

Wir befinden uns bekanntlich mitten im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit, das Papst Franziskus ausgerufen hat. Nun ist in der Tradition unserer Kirche Barmherzigkeit durchaus eine gut definierte Angelegenheit – was kaum eine Überraschung ist. Es gibt nicht nur den Begriff der Barmherzigkeit, sondern es gibt auch die Auflistungen der sogenannten Werke der Barmherzigkeit, leiblicher und geistiger. Diese Listen dienen als Vorgabe und als Anregung, um genau zu wissen, was nun barmherzig ist und was nicht so sehr. Also so zu sagen „Barmherzigkeit leicht gemacht". Das Heilige Jahr hat übrigens einige deutsche Bistümer dazu gebracht, die beiden Auflistungen der Werke der Barmherzigkeit auf ihre Homepages zu stellen und so wieder einmal neu unters Volk zu bringen.

Sind diese Listen aber nur eine Reminiszenz an die Zeiten, als Religionsunterricht sich noch oft genug im Auswendiglernen aller möglicher Listen erschöpfte? Manche der Älteren unter uns haben das ja noch erlebt. Da gab es von Mengen an Katechismusfragen samt zugehörigen Antworten bis zu verschiedensten Auflistungen einiges zu memorieren, und die beiden Listen der körperlichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit waren Stoff für diese Gedächtniskünste. Aber können uns diese „Werke der Barmherzigkeit" heute noch etwas sagen? Geht Barmherzigkeit heute noch so?

Zuerst sollten wir wohl die beiden Listen einmal anschauen, wenn wir uns mit ihrer Bedeutung beschäftigen wollen. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit sind: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Fremde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Tote bestatten. Die geistigen Werke sind: Unwissende lehren, Zweifelnde beraten, Trauernde trösten, Sünder zurechtweisen, Beleidigern gern verzeihen, Lästige geduldig ertragen, Für Lebende und Verstorbene beten.

Wenn wir uns nun fragen, was uns das heute konkret hilft, dann ist die erste Liste, die der leiblichen Werke der Barmherzigkeit, ein wenig klarer als die zweite. Manche der Werke sind vielleicht nicht so präsent im ganz normalen Alltagsleben. Man kann halt bei uns nicht einfach nach Stadelheim marschieren und dort spontan Gefangene besuchen, und das Bestatten der Toten erledigt schon per Gesetz die städtische Friedhofsverwaltung. Aber von solchen praktischen Einschränkungen einmal abgesehen – was hier aufgelistet ist, dürfte unbestreitbar barmherzig sein. Wenn man die Werke nicht zu wörtlich nimmt, kann man damit sicherlich den Kampf gegen die al-

lermeisten Notlagen von Menschen beschreiben. Wie ist es aber mit den geistigen Werken? Ich vermute, dass hier zumindest das Zurechtweisen von Sündern etwas ist, das kaum jemand heute noch barmherzig finden wird. Die anderen geistigen Werke aber sind ebenso offensichtlich tatsächlich barmherzig, wie die leiblichen.

Von daher kann man sicher sagen, dass die Werke der Barmherzigkeit für heute noch etwas zu sagen haben. Wenn man sie ein bisschen weiter interpretiert, dann sind sie wahrscheinlich auch eine ausreichende Beschreibung dessen, was Barmherzigkeit heute bedeutet. Ich meine aber, dass diese beiden Listen uns noch mehr zu sagen haben. Sie zeigen nämlich, dass Barmherzigkeit eine sehr konkrete, tatkräftige Unternehmung ist.

Barmherzigkeit fängt bei den Grundbedürfnissen der Menschen an. Essen, Trinken, Kleidung, Hilfe bei Krankheit und in Gefangenschaft, ein würdiges Grab finden, das ist alles nichts Hochgestochenes, das ist alles ganz normal. Und auch der Erwerb von Wissen, Sicherheit gewinnen, Trost bekommen, von Irrwegen zurück gehalten werden, Entgleisungen nicht nachgetragen bekommen, freundlich behandelt werden, vom Gebet anderer für sich selbst wissen – genauso normal und bodenständig.

Alles, woran wir vielleicht sonst noch denken würden, wenn wir an die Barmherzigkeit denken, sind Dinge, die dann später kommen und einfach weniger dringlich sind. Es sollte also eigentlich ganz einfach sein, barmherzig zu sein. Ist es das aber wirklich?

Wohl nicht, sonst gäbe es die beiden Listen ja nicht – Barmherzigkeit für Anfänger brauche ich nur, wenn sich die Leute auch wirklich anstellen wie Anfänger. Dass es schwierig ist mit der Barmherzigkeit, das liegt einerseits am natürlichen Egoismus, den alle Menschen haben. Wenn einmal unter Druck irgendeiner Art die zivilisatorische Schale ein bisschen bröckelt, sieht man das sofort. Andererseits ist es nicht einfach, Mitleid in tatkräftige Hilfe umzusetzen. Da sind vielleicht ein paar Hinweise gar nicht schlecht. Gerade diesen Aspekt der Werke-Auflistung halte ich auch für hilfreich für uns heute. Im Kontext unserer heutigen Gesellschaft ist nämlich manches nicht mehr so einfach, wie es die Werke der Barmherzigkeit noch waren. Nur ein Beispiel: Es gibt heute nicht nur Menschen, die für sich selber betteln. Es gibt auch organisierte Bettler, deren Chef regelmäßig am Standort vorbeikommt, um den Gewinn einzustreichen. Dass man diesen Ausgebeuteten helfen sollte, liegt auf der Hand – aber hilft ihnen Geld? Ich habe darauf auch keine eindeutige Antwort, aber es zeigt schon, dass so etwas wie professionelles Wissen im Hintergrund hilfreich sein kann.

Ich denke, für den persönlichen Hausgebrauch ist die konkrete Barmherzigkeit, orientiert an den Werken, leicht zu verwirklichen. Und wenn man ein bisschen Barmherzigkeit an Profis delegiert, indem man die unterstützt, kann auch das nicht schaden. Letztlich bleibt es eine sehr persönliche Sache, wie ich die Barmherzigkeit genau lebe. Nur dass sie im Licht der Worte und des Lebens Jesu konkret für Menschen sein muss, das ist klar und sollte dabei immer Richtschnur sein.

Papst Franziskus „Amoris laetitia"

Nachsynodales Apostolisches Schreiben vom 19.03.2016

Von Pater Benedikt Probst OSB

Eine päpstliche Ermutigung:
Entwicklung der Lehre und der Erfahrungsgeschichte der Kirche gipfelt hier in einer Haltung der Begleitung durch den Papst:
Verstehen, die Arme weit geöffnet, mit dem Herzen eines Hirten, einfach und nahe, für konkrete Situationen, in der Wirklichkeit des
Alltags.
Keine Liste von Vorschriften und Verdammungen, sondern ein geistlicher Aufruf zu Annahme, Einbeziehung und Begleitung: Mitgefühl den Schwachen, nicht Verurteilung!
(Aus einer Zusammenstellung des Vatikans)

Aus dem 4. Kapitel: „Die Liebe in der Ehe" (lfd. Nr. 89–119)

Biblische Grundlage: 1 Kor 13,4–7

[4]Die Liebe hat den langen Atem, gütig ist die Liebe, sie eifert nicht.
Die Liebe prahlt nicht,
sie bläht sich nicht auf,
[5]sie ist nicht taktlos,
sie sucht nicht das ihre,
sie lässt sich nicht zum Zorn reizen,
sie rechnet das Böse nicht an,.
[6]sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit.
[7]Sie trägt alles.
Sie glaubt alles,
sie hofft alles,
sie erduldet alles. (Zürcher Bibel 2007)

89 **Das 4. Kapitel ist eine Anregung zu ehelicher und familiärer Liebe.**

91 Der Langmut Gottes ist seine Barmherzigkeit

92 mit Sündern, – mit Menschen, die nicht verstehen zusammen zu leben, – die unsozial und unfähig, die eigenen Instinkte zurückzudrängen, – bei denen die Familie zum „Schlachtfeld" wird.

93 **1. Die Haltung dienstbereiter Güte:**

94 Liebe ist nicht nur ein Gefühl. Liebe zeigt sich in Werken und Worten. Glück wird im Geben erfahren: ohne abzuwägen, ohne Entlohnung zu erwarten.

95 **2. Eifersucht und Neid „heilen"!**
Sie sind das Gegenteil von Liebe. Sie sind auf das eigene Wohlsein konzentriert, auf das eigene Ich. Liebe empfindet den Erfolg des anderen nicht als Be-

drohung. Liebe befreit von dem bitteren Geschmack des Neides.

96 Liebe anerkennt des anderen Recht auf Glück.

97 **3. Ohne zu prahlen und sich aufzublähen.**
Ohne Ruhmsucht, ohne Arroganz, ohne die Versessenheit, die eigene Qualität zur Schau zu stellen.

98 Was in Wirklichkeit groß macht, ist die Liebe, die den Schwachen versteht, umsorgt und hält.
Im Familienleben darf nicht die Denkweise des Herrschens regieren oder der Wettbewerb.

99 **4. Liebenswürdige Freundlichkeit.**
Liebe heißt: liebenswürdig werden. Nicht ungehörig handeln. Nicht hart und rau im Umgang. Liebe verabscheut, den anderen leiden zu lassen.
Höflichkeit ist eine Schule des Feingefühls und der Uneigennützigkeit, – ist das Taktgefühl unaufdringlicher Haltung.

100 **5. Pessimismus.**
Stellt die Schwächen und Fehler des Nächsten heraus. Sich nicht so sehr bei den Begrenzungen des anderen aufhalten, – eher tolerieren.
Nicht das Zusammenleben unmöglich machen.
Wer liebt, kann Worte der Ermutigung finden, welche Kraft geben, aufbauen, trösten und anspornen.

101 **6. Freiheit gebende Loslösung heißt:**
Der Eigenliebe nicht den Vorrang geben.
Aber: um den anderen zu lieben, muss man zuerst sich lieben.

102 Liebe kann über Gerechtigkeit hinausgehen, – kann unentgeltlich überströmen, – gegenleistungsfrei.

103 **7. Gewalttätige Gesinnung ist mehr als offenkundige Verärgerung.**
Innere Aggresivität zu nähren macht krank, – isoliert.

104 Der Tag darf nicht vergehen ohne Frieden in der Familie zu schließen:
Zärtliche Gesten ohne Worte, segnen, das Gute wünschen, Gott bitten, dass ER heilt.

105 **8. Vergebung.**
Der Groll lässt das Böse in Rechnung stellen und macht uns nach-tragend.
Nicht immer mehr Schuld beim anderen suchen, – sich immer mehr Bosheit vorstellen, – jede Art böser Absicht vermuten. Durst nach Revanche …

106 Ichsucht, Zwietracht, Spannungen, Konflikte bewirken verschiedenste Formen von Spaltung im Familienleben.

107 Sich selbst verstehen, lässt sich selbst vergeben – und dem anderen auch.
Mit der eigenen Geschichte ins Reine kommen. Sich selbst annehmen. Mit der eigenen Begrenztheit leben.

108 Vergebung setzt voraus, von Gott bedingungslose Vergebung erfahren zu haben.
Andernfalls wird die Familie ein Raum andauernder Spannungen oder gegenseitiger Bestrafungen – und nicht – mehr

ein Ort des Verständnisses, der Begleitung und gegenseitigen Ansporns.

109 **9. Sich mit dem anderen freuen!**
Sich freuen über das Gute des anderen: Seine Würde, Fähigkeiten, die Ergebnisse seines Schaffens.

110 Sich freuen über das Glück des anderen. Wenn wir uns nur auf unsere Bedürfnisse konzentrieren, verurteilen wir uns selbst dazu, mit weniger Freude zu leben.

111 **10. Die Liebe erträgt alles und entschuldigt alles.**

112 Liebe trägt das Böse nicht nach: Schweigen bewahren. Urteile einschränken. Keine harten und schonungslosen Verurteilungen.
Das Bild des anderen zu schädigen, ist eine Methode, das eigene Bild aufzubessern, Groll und Neid abzureagieren, – ohne sich um den Schaden zu kümmern. Guten Ruf ernsthaft zu verletzen, ist sehr schwer wieder gut zu machen.
Liebe dagegen hütet das Bild des anderen mit Feingefühl.

113 Wir alle sind vielschichtig aus Licht und Schatten.
Die Liebe lebt mit der Unvollkommenheit und weiß angesichts der geliebten Person das Schweigen zu wahren.

114 **11. Die Liebe glaubt alles.**

115 Grundvertrauen macht eine Beziehung in Freiheit möglich.
Liebe vertraut, lässt Freiheit, verzichtet darauf, alles zu kontrollieren, zu besitzen, zu beherrschen.
Liebe gibt Räume der Autonomie, ermöglicht Öffnungen zur Welt und neue Erfahrung.
Gleichzeitig werden Aufrichtigkeit und Transparenz, ohne Täuschung, Falschheit und Lüge.

116 **12. Die Liebe hofft alles.**
Wissen, dass der andere sich zum Guten ändern kann, – dass tief verborgene Möglichkeiten Wirklichkeit werden können. Und: Hinnehmen, „wenn einige Dinge nicht so laufen".

117 Der Glaube erlaubt uns, Menschen mit einem „übernatürlichen" Blick zu betrachten, – im Licht der Hoffnung.

118 **13. Die Liebe hält allem stand.**
Mit einer positiven Geisteshaltung, mit einer dynamischen Widerstandsfähigkeit, mit einem gewissen hartnäckigen „Heldenmut" Kraft finden zu einer Entscheidung für das Gute.

119 Die Liebe lässt sich nicht beherrschen von Groll, von Geringschätzung anderer, vom Wunsch zu beleidigen oder sich zu rächen.
Das christliche Ideal – besonders in der Familie – ist die „Liebe trotz allem".

Quellen-Nachweis zu „Amoris laetitia":
Über die Liebe in der Familie. Die Tagespost, Samstag, 09.04.2016, Nr. 42.
Das Dokument, S. 17–47 (48).

Werdet endlich erwachsen!

Einwürfe zur päpstlichen Schrift Amoris Laetitia

von Clemens Finzer

An diesem Pfingstfest hat Abt Johannes Eckert OSB jungen Menschen aus unserer Gemeinde die Hand aufgelegt, sie gesalbt und den heiligen Geist auf sie herabgerufen, sprich er hat ihnen das Sakrament der Firmung gespendet. Mit dieser Zeichenhandlung sind sie vollwertige Christen, gehören sie mit allen Rechten und Pflichten zur Gemeinde dazu. Das ist wunderbar und sollte uns alle mit Stolz erfüllen. Denn in der Feier der Firmung bekennen sich die jungen Menschen ausdrücklich und deutlich hörbar zu Christus und seiner Kirche. Was Eltern und Paten für sie stellvertretend bei ihrer Taufe getan haben, tun sie nun in vollem Bewusstsein und aus eigenem Entschluss. Sie sind wahrhaft erwachsene Christinnen und Christen – so wie wir alle auch.

Für sie, wie auch für uns ist dieses Bekenntnis keineswegs ein einmaliger Akt, der „damals“ bei der Firmung erfolgte und seitdem wie eine Urkunde gut in der Schublade verstaut ist. Nein, vielmehr sind wir herausgefordert, täglich neu unser Ja zu Christus, zu Gott und zur Kirche zur sprechen. Und das ist bisweilen gar nicht so einfach.

Denn das Leben ist komplexer und komplizierter als es Lehrmeinungen und ein schwarz-weiß-Denken darstellen. Wer will sagen, was falsch und richtig ist, wenn Kinder aus Patchwork-Familien mehr als zwei Eltern haben? Oder sind Frauen, Homose-

xuelle oder wiederverheiratet Geschiedene nicht Menschen zweiter Klasse, wenn man die Vorschriften der katholischen Kirche allzu wörtlich nimmt? „Wer bin ich, dass ich mich zum Richter erhebe …“, oder: „wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!“ – Ich bin es NICHT, denn ich brauche die Barmherzigkeit Gottes mindestens genauso nötig wie alle anderen Menschen auch.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Es braucht eine klare Haltung, es gilt Recht von Unrecht zu unterscheiden und es braucht einen Kanon zur Orientierung, was aber nichts anderes bedeutet als eine „Richtschnur“. Aber es ist für mich auch wiederum eben nur eine Schnur, an der ich mich orientieren kann und soll. Und genau hier setzt doch die Barmherzigkeit an: Sie sagt uns doch, dass wenn wir unser Herz aufmachen, wenn wir um unsere eigene Schwäche wissen, dann können wir verzeihen, annehmen, gelten lassen und lieben. Denn wer sagt mir, dass meine Gottes- und Menschenliebe nicht viel oberflächlicher ist als die desjenigen, der in einer homosexuellen Partnerschaft lebt und weiß, was es heißt zu lieben gegen alle Widerstände? Oder dass nicht diejenige eine viel tiefere und innigere Beziehung zu Jesus im Sakrament der Eucharistie hat, die jahrelang darum gerungen hat, wieder zur Eucharistie zugelassen zu werden, weil sie nach ihrer Scheidung in einer neuen Beziehung lebt?

Genau hier aber setzt Papst Franziskus an: Er möchte, dass wir Gott und den Menschen wieder in den Blick nehmen, vor allem den Menschen mit seinen Brüchen, Narben und Verwundungen, den Menschen am Rande der Gesellschaft. Das können Gesetze, Paragraphen und Dogmen so eben nicht. Aber es gehört viel Mut dazu und vor allem auch viel Engagement, sich mit dem, was Jesus gelehrt und gelebt hat und wie es uns in den Evangelien überliefert ist, auseinander zu setzen. Genau hier beginnt das er-wachsen, das erwachsen werden. Hier beginnt die eigene Auseinandersetzung mit dem, was ich tatsächlich glaube und mit meinem Leben bekenne. Auch wenn es leichter und daher verlockender sein mag, die Welt und ihre Menschen in schwarz und weiß, in gut und böse, in fromm und sündig einzuteilen. Ich bin Papst Franziskus sehr dankbar, dass er genau das in *Amoris Laetitia* vermieden hat. Dass er uns ermutigt, diese Textstellen nicht einfach zu lesen, umzusetzen und aus und Amen. Sondern sie uns (einzeln oder auch gemeinsam) vielmehr Stück für Stück zu erarbeiten, zu erbeten, mit der Bibel und mit unserem eigenen Leben abzugleichen. Dann, nur dann kann Barmherzigkeit wirklich greifen und fruchtbar werden. Und nebenbei ist es Papst Franziskus, indem er die Seelsorger und Gläubigen dazu ermutigt hat, selber zu entscheiden, auch gelungen, weder den Hardlinern noch den Liberalisten das Wort zu reden. Denn auch sie sollen erwachsen werden – so wie unsere Firmlinge

Firmung am 15. Mai

Du bist mein Atem wenn ich zu dir bete

Drei Nachmittags-Gespräche zum Thema Beten

Von Gerald Schaffarczyk

Unter der Überschrift "Du bist mein Atem wenn ich zu Dir bete", ein Zitat aus einem Lied von Huub Oosterhuis (GL 422), hat der Pfarrgemeinderat Sankt Bonifaz - Ausschuss Pastorale – zu drei Gesprächsnachmittagen eingeladen.

"Das Beten der Ahnen" führte zusammen mit der Kunsthistorikerin Irene Bergdoldt-Andreae zu einer Bildbetrachtung in die Alte Pinakothek. Die Alten Meister haben eigentlich ausschließlich religiöse Themen. Da sie umfassend gebildet waren, ermöglichen sie uns auch heute noch einen sinnlichen Zugang zum vermeintlich bekannten Geschehen, denn allzu oft erkennen sie überraschende Aspekte einer Begebenheit und "stoßen so als sinnfällig interpretierende Theologen die Tür auf zu einem neuen Verständnis". Irene Bergdoldt-Andreae regte die Auseinandersetzung mit solchen Bildern an, die so auch selbst zum Gebet werden könne, da sich der betrachtende Mensch das Geschehen innerlich aneigne. Sie selbst beeindruckt, dass durch die Andachtsbilder "Ideen wie eine Staffelholz weitergereicht werden, das Gebet nicht abreißt, und so zu einem kollektiven, zu einem verbindenden Geschehen wird".

Zum Thema **"Das Beten des Fachmanns"** konnte Abt Johannes Eckert den Teilnehmern das monastische (mönchische) Stundengebet erläutern und einige Fragen beantworten. In jedem Kloster unterscheidet sich das Psalmgebet – sogar Sankt Bonifaz und Andechs haben einen unterschiedlichen Rhythmus. Ein wichtiger Satz für Abt Johannes, welcher die Idee des Chorgebets wiedergeben könnte, ist ein Satz aus dem Zweiten Hochgebet: "In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, Herr, heiliger Vater, immer und überall zu danken durch deinen geliebten Sohn Jesus Christus." Dieses "immer und überall" empfindet er grundlegend für das Beten. Der benediktinische Leitsatz "Ut in omnibus glorificetur Deus – Auf dass Gott in allem verherrlicht werde" weise auch in diese Richtung und schließlich wird das bekannte Motto "Ora et labora" mit dem Nebensatz "et lege" komplettiert, also "Bete und arbeite und lies" – die Bibelarbeit ist also unerlässlich für ein mönchisches, meditatives Beten.

Mögliche Wege des individuellen Betens wurden von den Gästen zusammen mit Schwester Barbara Florian aus der Abtei Venio in München diskutiert und erprobt. Der Kreis war so aufgeschlossen, dass sich die Teilnehmer auf ein derart intimes Thema einlassen konnten. Der Nachmittag wurde **"Das Beten in uns"** genannt, das Beten als "zum Her-

zen gehen" war das Ziel, der Weg nach innen. "O Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile mir zu helfen", ein Versikel aus dem Stundengebet kann auch die Grundlage für das Gebet eines jeden sein. Was hindere uns daran, einfach mal zu beten, eine kurze Gebetsformel im Alltag einzuschieben? Aber auch andere Formen des Gebets können einem mehr oder weniger liegen. So verschieden die Betenden und ihr Sehnsüchte sind, so verschieden sind die individuellen Wege.
"Beten mit dem Leib", ein Gebet auf dem bloßen Boden, niederknien, bewusst wahrnehmen, lauschen …. "Sich der Führung des Wortes Gottes anvertrauen", eine Schriftbegegnung wird plötzlich lebendig. Oder auch ganz einfach "Stille", die es auch auszuhalten vermag. Für Schwester Barbara ist Stille ein Weg nach innen. Man müsse aber lernen, bewusst damit umzugehen, dann könne sich ein Weg der Selbsterkenntnis und Läuterung auftun. "Da wird ein Seitenwechsel vollzogen – vom Selbstgespräch zum Du des heilenden Gottes. Der, die Betende hat aber auch die Verantwortung manches ins Gespräch einzubringen."
Schwester Barbara Florian gibt ein Gedicht mit auf den Weg, das diese Situation mit den Höhen und Tiefen spiegelt.

Böse

Kaum wird es still,
werde ich böse.
Das hätte ich nicht gedacht.
Dass ich so böse bin.
Dass ich immer noch böse bin.

Böse auf den und jenen,
der mich kürzlich
oder vor langer Zeit
verletzt
verraten hat.

Da sitze ich still
und möchte am liebsten
mich rächen

Wirklich?
Ich bleibe.
Und höre, wie die Stille sagt:

Es war so.
Ich bleibe.
Und höre, wie die Stille sagt:
Du bist so

Ich bleibe
mit der Stille

Silvia Ostertag

Irene Berdoldt-Andreae mit der Gesprächsgruppe vor Antonello da Messina, Maria der Verkündigung

Pater Coelestin Stöcker gestorben

Von Martin Glaab

Nach einem langen und erfüllten Leben hat Gott Pater Coelestin Franz Josef Stöcker, Senior des Konventes, kurz vor Vollendung seines 89.Lebensjahres am 2. April zu sich gerufen. Er stand im 68. Jahr seiner Profess und im 64. Jahr seines Priestertums. Das Requiem fand am Donnerstag, den 7. April 2016, in der Andechser Wallfahrtskirche statt. Anschließend wurde Pater Coelestin auf dem Friedhof an der Friedenskapelle beigesetzt.

Als Sohn eines Lokomotivführers kam er am 8. April 1927 in Gräfenberg in der fränkischen Schweiz zur Welt. 1948 legte er in Sankt Bonifaz seine Profess ab. Vier Jahre später wurde er von Kardinal Michael von Faulhaber zum Priester geweiht und war damit Mitglied im letzten Weihejahrgangs des bekannten Münchner Kardinals. Von 1964 bis 1975 war Prior des Klosters Andechs. Als Pfarrer betreute er von 1967 bis 2002 die Pfarrei Sankt Vitus in Erling und zeitweise auch Sankt Johann Baptist in Machtlfing. Einige Jahre trug er als Dekan des Dekanats Starnberg auch Verantwortung für die Seelsorge in einem weiteren Umkreis um den Heiligen Berg. Die Errichtung des Erlinger Kindergartens im heutigen Pater-Coelestin-Weg geht auf seine Initiative zurück. Auch die Neugestaltung im Innern der Pfarrkirche Sankt Vitus in Erling hat er vorangetrieben. Allein 40 Jahre war er als Religionslehrer tätig. Für sein Engagement wurde er als erster Bürger von der Gemeinde Andechs mit der Bürgermedaille ausgezeichnet. Als Wallfahrtsrektor kümmerte er sich in Andechs in den letzten Jahren um die zahlreichen Pilger, die auf den Heiligen Berg kamen. Dabei konnte er Sinn und Bedeutung der Andechser Wallfahrt vielen Besuchern sehr eindrücklich vor Augen führen.

Pater Coelestin hat immer den Blick über Andechs hinaus offengehalten und sich vor allem für Menschen in Lateinamerika engagiert. Viel hat er zusammen mit dem Missionskreis Andechs zum Aufbau von Infrastruktur und Bildungseinrichtungen hauptsächlich in Bolivien, aber auch in Guatemala und Ecuador beigetragen. Seine Verantwortung als Vorsitzender des Missionskreises nahm er über Jahrzehnte mit gro-

ßer Energie wahr, zuletzt als Ehrenvorsitzender des Missionskreises. Pater Coelestin beschrieb oft mit ehrlicher Freude am Helfen, wie er unter zum Teil abenteuerlichen Bedingungen Hilfe für Projekte in entlegene Gegenden Lateinamerikas organisierte. Im bolivianischen La Paz entstand so zum Beispiel mit seiner Hilfe eine Schule für 4.600 Kinder. Immer wenn Pater Coelestin von seinen Erlebnissen in diesen Ländern erzählte, war man als Zuhörer einfach in den Bann gezogen.

Altwerden, so schrieb er in seinem letzten Editorial für das Andechser Bergecho, vor etwas mehr als einem Jahr, hieß für ihn besonders „loslassen“. Wichtig war ihm, dass „letztlich alles aus den Händen Gottes kommt und wir uns mit einem letzten Vertrauen ganz dem Willen Gottes überlassen dürfen: Loslassen in jeder Weise. Um das zu verstehen, hilft mir oft der Psalm 139. Hier findest du in Kürze alles, worin das Verhältnis von Gott und Mensch besteht. Da heißt es: „Herr, Du hast mich erforscht und Du kennst mich, ob ich sitze oder stehe, Du weißt von mir, von fern kennst Du meine Gedanken – noch liegt mir das Wort nicht auf der Zunge – Du, Herr, kennst es bereits.“ Wir gehören ganz Gott, unserem Vater. Unser Leben und Sterben, alles liegt in seinen guten Händen. Lass Dich fallen in die Hände Gottes!“ Das Alter zu genießen, war für ihn aber eine mindestens ebenso wichtige Seite seines Lebensabends. „Wenn uns Gott im hohen Alter die geistigen Fähigkeiten belassen hat und auch noch einige rüstige physische Kräfte“, so schrieb er, „dann ist es etwas Schönes, das alt sein zu genießen mit all den Erinnerungen und Wegen, für die wir unserem Vater im Himmel danken können. Worte können dann eine solche Dankbarkeit nicht zum Ausdruck bringen, aber es befindet sich im Herzen eines alten Menschen das Bewusstsein, mit tiefer Zufriedenheit zurückblicken zu können auf ein Leben, das er allein Gott, seinem Himmlischen Vater, verdankt.“

25 Jahren Klosterprofess

PB: Noch einmal herzlichen Glückwunsch zu 25 Jahren Klosterprofess. Zur Feier plagte Sie ja ein schwerer Infekt im linken Gleichgewichtsorgan der unangenehmen Schindel verursachte, wie war es denn bei Ihrem Entschluss in Kloster einzutreten? Haben Sie gewankt bei der Entscheidung oder war der Ruf ganz klar?

Frater Emmanuel: Der erste Impuls ging bei mir von Alexander Bauer, dem späteren Pater Augustinus, aus. Ich war ja schon 1982 mit 14 Jahren Mesner in meiner Heimatgemeinde Albaching, als er in der Samstagabendmesse aus dem damals neuen Gotteslob mit der Gemeinde Lieder einstudierte. Wir kamen ins Gespräch und er schlug mir vor doch einmal an den Jugendwochen in Andechs teilzunehmen. Ich war ein Junger Bursch, neugierig und voller Elan. Also meldete er mich als „Mesner Bernhard Rotter" bei Abt Odilo an. Eigentlich war ich noch viel zu jung. Meine Eltern begleiteten mich also im August 1982 nach Andechs auf den heiligen Berg. Der damalige Kaplan von Sankt Bonifaz, Pater Anselm, kam auf uns zu und begrüßte meinen Vater als den erwarteten Gast. Man hatte nicht mit einem Teenager gerechnet. Mir hat Andechs unglaublich imponiert: der Konvent dort mit damals zehn Mönchen, die barocken Gebäude, die großartige Lage mitten in der Natur. Seit dem hatte sich etwas in meinem Hinterkopf verankert, auch wenn der Gedanke ins Kloster einzutreten noch überhaupt nicht existierte. 1984 war ich dann das erste Mal in Sankt Bonifaz und völlig schockiert: Betonbau, mitten in der Stadt, das Klostergebäude gerade eine Baustelle. Ich dachte: „Hier bringen mich keine zehn Pferde her."

Frater Emmanuel bei der Ubergabe der erneuerten Professurkunde

PB: Also doch schon die Überlegung Benediktiner zu werden?

Fr. E.: Nein. Ich war zwar seit 1982 regelmäßig bei den Jugendwochen und hatte immer Kontakt mit dem Konvent, aber eigentlich wollte ich Orgelbauer werden und war in Albaching ein ganz normaler Teenager. Als Schreinerlehrling später als Schreinergeselle, Mitglied bei der Feuerwehr und bei den Schützen, auch kurz im Sportverein in der Jugendmannschaft der Fußballer, aber auch Mitglied im Theaterverein, Blaskapelle und Landjugend habe ich mit meinen Freunden und Freundinnen alles mitgemacht. Nur die Idee einer eigenen Familie hat mich nie

wirklich interessiert. Erst, als sich durch unglückliche Umstände die Ausbildung zum Orgelbauer zerschlagen hatte und ich gezwungenermaßen als Bauschreiner arbeiten musste, habe ich überlegt, wie es beruflich weitergehen könnte. Es sollte irgendetwas mit Menschen sein. Das schien mir passend für mich. Und weil meine ältere Schwester

Frater Emmanuel im Kreise der Mitbrüder

als Altenpflegerin gearbeitet hat und ihre Firmpatin Katharina Schuster im Bezirkskrankenhaus Gabersee arbeitete, entschloss ich mich durch ihre Vermittlung dort auf die Schule für Krankenpflege zu gehen. Zu dieser Zeit, ich war im dritten Lehrjahr, begann meine Seensucht nach Klosterleben. Der Anker in meinem Hinterkopf wanderte immer mehr nach vorne bis ich so weit war und meinen Eltern die Entscheidung mitteilte. Ihre Reaktion war für mich eine große Unterstützung. Sie hatten mit diesem Schritt gerechnet, ließen mich frei entscheiden und erinnerten mich daran, dass ich ja wüsste, wo ich zu Hause sei, wenn es nicht klappen sollte im Kloster. Ich hatte das Gefühl, dass ich es einfach ausprobieren müsse. Ja, und so ging ich nach der Ausbildung zum Krankenpfleger nach Gabersee.

PB: Wer waren die Mitbrüder, die Sie zu Beginn begleiteten.

Fr. E.: Mein Novizenmeister war Pater Quirin Baier, Sozius Pater Gregor König und Unterricht hatte ich bei Abt Odilo, aber über die Jahre war ich schon mit allen gut bekannt.

PB: Was für Erwartungen oder Pläne gab es denn am Anfang?

Fr. E.: Ich wollte einfach im Kloster ankommen und prüfen, ob meine Entscheidung richtig war. Ich hatte keine Perspektive, was werden sollte. Ich ließ mich einfach treiben. Ich war euphorisch und stolz. Ich wäre am liebsten mit Ordensgewand in Bett gegangen – ganz regelkonform (lacht).

PB: Wie hat sich denn dann die Arbeit mit Obdachlosen ergeben?

Fr. E.: Den ersten Obdachlosen habe ich - ohne es zu wissen - am Tag meines Einzugs am 25. März 1990 kennengelernt. Ein ehemals obdachloser Mann, der eigentlich in der Küche arbeitete, half mir das Gepäck aufs Zimmer zu bringen. Ich hatte damals eigentlich eine negative Einstellung zu Obdachlosen. Am Stammtisch hatte man oft schlecht über die „faulen Taugenichtse“ gesprochen. Aber im Kontakt und nach dem Kennenlernen kam der Wandel, wurde ich neugierig. Mit Frater Barnabas, der wie ich Obdachlosen helfen wollte, gingen wir zu den

Klosterhof Sankt Bonifaz: Frater Emmanuel Gruppenfoto mit Fahnenabordnungen

Leuten im Alten Botanischen Garten, zum Hauptbahnhof und zur TU-Mensa. Wir fanden das einfach christlich. Erst später habe ich verstanden, warum einige aus dem Konvent nicht so begeistert waren und die Abtei unsere Arbeit anfangs nur geduldet hat. Wir haben natürlich Erwartungen erzeugt, waren selber aber erst so kurz im Kloster. Man hat sich Sorgen gemacht, was passieren würde, wenn der noch zeitliche Professe Frater Barnabas und ich als Novize doch nicht bleiben würden und dann niemand mehr da gewesen wäre die Erwartungen der Menschen zu erfüllen. Aber ich war ärgerlich über den Konvent. Mit der Zeit wurde klar, dass die Arbeit für die Obdachlosen wirkt und stabil war. Aus der Duldung wurde eine Genehmigung und schließlich war auch der Konvent überzeugt. Täglich kamen 80 Personen, Essen gab es im Gästerefektorium, ich richtete eine Ambulanz hinter der Pforte ein und im Keller war die Kleiderkammer.

PB: Ein schöner Erfolg, aber in 25 Jahren Klosterleben gibt es ja nicht nur Erfolge. Gab es denn nicht auch schwierige Phasen?

Fr. E.: Selbstverständlich gab es die. Schon

1994 stand ich wegen dem Austritt von Frater Barnabas aus dem Kloster alleine mit der Aufgabe da. Die einzige Lösung war zur Hilfe durch Selbsthilfe überzugehen. Obdachlose übernahmen Aufgaben anstatt nur Hilfe zu erhalten. Trotzdem begann eine schwere Zeit für mich. 1997 gingen weitere Mitbrüder aus dem Konvent und der Überforderung bei der Arbeit kam der Zusammenbruch. Ich war ganz unten im schwarzen Tal, stellte alles in Frage. Ich sprach mit Abt Odilo schon über meinen Austritt. Er riet mir zu einem „geklärten Abgang". Ab Oktober 1997 ging ich drei Monate zur Recollectio nach Münsterschwarzach. Dort war ich dann wieder nur der „Herr Rotter" mit blanker Seele und habe mein eigenes Ich aufgearbeitet. Im Dezember 1997 war dann klar, dass ich zurückkehre, und ich habe das „Suscipe" noch einmal neu gesungen. Es war eine freie, neue Entscheidung.

PB: In der Predigt von Abt Johannes zur Profeßfeier war ja auch von der Freiheit die Rede. Was ist denn Freiheit für Sie, gerade auch als Mönch?

Fr. E.: Frei zu leben, so, dass es mir gut geht. Die Arbeit zu mögen, frei etwas sagen dürfen. Frei von engen Gedanken und Verwirrungen zu sein. Auch als Mönch frei zu sein von allem, was eine Beziehung fordert.

PB: Wenn Sie versuchen in die Zukunft der Abtei zu schauen, sind Sie dann frei von Sorge?

Fr. E.: Wir sind nicht auf Dauer angelegt, aber wenn Gottes Gnade diesen Ort erhalten will, wird er für neue Berufungen sorgen. Gerade haben wir einen neuen Postulanten. Das ist immer ein Lichtblick. Wir sind also noch im Gespräch und es gibt Interesse. Ich empfinde unsere Gemeinschaft als homogen. Wir haben viel Austausch, können vieles ansprechen und aussprechen und uns so stärken. Wir drücken auch immer wieder einmal die Reset-Taste.

PB: Und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Fr. E.: Ich werde des Öfteren bei Führung im Haneberghaus der Obdachlosenhilfe angesprochen was ich mir wünsche, hierauf sage ich immer dass ich arbeitslos sein möchte was die Arbeit hier betrifft, weil die Menschen, die zu uns kommen das Haneberghaus nicht mehr bräuchten.

Das Gespräch führte Benedikt Fischer.

Erstkommunion am 1. Mai

Einladung zur 26. Sankt Bonifaz-Kunstfahrt 2016 nach Freising

Sieh, das Schöne liegt so nah…
Deshalb führt uns die Gemeinde-Kunstfahrt 2016 am **10. Juni** in die alte Bischofsstadt Freising.

Der Dom zu Freising

Der Barocksaal der Dombibliothek Freising

Freising ist in der Tat älter als München, unser zweiter Bischofssitz. Bereits im 7. Jahrhundert ist der Domberg Burgsitz eines bajuwarischen Herzogs. In dieser Zeit gewinnt Frisinga, wie der kleine Ort damals heißt, im fränkischen Missionarbischof Korbinian seinen Heiligen. Seine Gebeine werden 769 von seinem Grabort Mais in Südtirol hierher überführt. Die herzogliche Pfalzkapelle wandelt sich in eine erste kleine Bischofskirche, die Pfalz in ein Bischofskloster. Freising ist fortan bis zur Säkularisation eine geistliche Stadt und ein Kulturherd im südlichen Altbayern.
Unser Weg beginnt auf dem Domberg, im Dom St. Maria und Korbinian, der ehrwürdigen romanischen Basilika aus dem 11. Jahrhundert mit dem hochbarocken Kleid der Asam-Brüder aus dem frühen 18. Jahrhundert. Wir werden durch Dom, Krypta und Kreuzgang geführt.
Nach dem Mittagessen sehen wir in Neustift die ehemalige Kloster- und jetzige Pfarrkirche St. Peter und Paul, seit 2012 renoviert, mit ihrer prachtvollen Rokoko-Ausstattung von Johann Baptist Zimmermann, Ignaz Günther und F.X. Feichtmayr.
Am späten Nachmittag wallfahren wir außerhalb der Stadt nach Norden zur reizvollen Wieskirche, erbaut 1746-48, die eine Kopie des Steingadener Wiesheilands und zahlreiche Votivbilder aus zwei Jahrhunderten beherbergt.
Wallfahren Sie mit!
Alfons Kifmann
Anmeldungen bitte im Pfarrbüro. Fahrtkosten einschließlich Führungen € 23.--

6. Sommerakademie St. Bonifaz 2016

Bonifaz von Haneberg (1816-1876): Gelehrter – Abt – Bischof

Es freut uns, Sie zu unserer 6. Sommerakademie 2016 einladen zu können. Professor Dr. Franz Xaver Bischof ist es gelungen hochkarätige Referenten zu gewinnen, die dieses Jahr aus verschiedenen Perspektiven das interessante Leben von Abt „Bonifaz von Haneberg“ und seine Zeit beleuchten.

Dienstag, 21. Juni 2016, 20 Uhr
Einführung: Abt Dr. Johannes Eckert
Die Haupt- und Residenzstadt München von der Proklamation Bayerns zum Königreich bis zum Vorabend der Reichsgründung 1871
Prof. em. Dr. Hans-Michael Körner

Dienstag, 28. Juni 2016, 20 Uhr
Bonifaz von Haneberg, Clemens Brentano und die Münchner Romantik
Dr. Matthias Bär

Dienstag, 5. Juli 2016, 20 Uhr
Bonifaz von Haneberg als Orientalist und Professor für alttestamentliche Exegese an der Universität München
Prof. Dr. Hermann-Josef Stipp

Dienstag, 12. Juli 2016, 20 Uhr
Bonifaz von Haneberg – zweiter Abt und zweiter Gründer der Benediktinerabtei St. Bonifaz (1854-1872)
Dr. Birgitta Klemenz

Dienstag, 19. Juli 2016, 20 Uhr
Bonifaz von Haneberg, Ignaz von Döllinger und das Erste Vatikanische Konzil
Prof. Dr. Franz Xaver Bischof

Dienstag, 26. Juli 2016, 20 Uhr
Bonifaz von Haneberg als Bischof von Speyer (1872-1876)
Prof. Dr. Hans Ammerich

Leitung und Organisation:
Prof. Dr. Franz Xaver Bischof, Ludwig-Maximilians-Universität, München
Veranstalter:
Verein der Freunde der Benediktinerabtei St. Bonifaz

„Alle Wege geht Gott mit"

Familienwochenende 30.9. – 2.10 im Haus Josefstal

Mit dem Stammvater Jakob spüren wir unserem eigenen Lebensweg nach und schauen, wie Gott mit uns mitgeht, in Glücksmomenten und Verlusterfahrungen, Brüchen und Aufbrüchen, Enttäuschungen und Verheissungen.
Wir freuen uns auf „Groß und Klein" im Jugendhaus Josefstal

Pater Korbinian, Luísa & Pauli Hölzl

Anmeldezettel über das Pfarrbüro oder sonntags nach den Kindermesse

„Himmelsleiter" aus dem Bilderzyklus von Peter Burkart, Sankt Bonifaz

„Hilfe macht Mut!"

Liebe Pfarrgemeinde, liebe Helfer und Helferinnen,

die diesjährige Laetare-Aktion ist Dank der engagierten Mithilfe von Vielen wieder sehr gut verlaufen. Die Spenden aus dem Fastenessen und dem Flohmarkt sowie der Verkauf der Palmbuschen und Osterkerzen erbrachten ein sehr erfreuliches Ergebnis. Wir konnten **5615,90 €** für unsere Mitschwestern in Maria Ratschitz in Südafrika einzahlen. Allen ein ganz herzliches Dankeschön.
Das Geld wird für die Arbeit bei den Aidskranken verwendet. Dort begleiten die Mallersdorfer Schwestern in einem Hospiz Aidskranke und Sterbende bis zum Tod.
Zudem versorgen sie mit einer Suppenküche und Nahrungsmittelpaketen die physischen Nöte der Kinder. Psychosoziale Hilfswochenende, bei denen von gemeinsamen Spielen bis zu professioneller Trauerbegleitung und Trauma-Intervention alles vorkommt, helfen den tiefen emotionalen Problemen dieser Kinder.
Sie alle haben dazu einen wertvollen Beitrag geleistet, dass dies möglich ist. Vergelt`s Gott.

Priesterweihen in Sankt Bonifaz

München's Erzbischof, Reinhard Kardinal Marx, wird am **Sonntag, den 5. Juni um 14 Uhr** in einem feierlichen Pontifikalamt die beiden Diakone, **Frater Lukas Essendorfer** und **Frater Matthias Leidenberger**, zu Priestern weihen. Dazu sind Sie alle herzlich eingeladen. Die Klosterprimizen feiern die beide Neupriester dann am Mittwoch, den **8. Juni um 18 Uhr** in der Andechser Wallfahrtskirche und am **Samstag, den 11. Juni um 18 Uhr** in Sankt Bonifaz im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes.

Pfarrfest gemeinsam für Sie und mit Ihnen

Am **Sonntag, den 17. Juli** wollen wir in diesem Jahr unser Pfarrfest feiern. Bei hoffentlich strahlendem Sonnenschein (aber auch bei Regen), sind Sie alle eingeladen, miteinander zu feiern – erst in einem der Gottesdienste und dann anschließend bei Grillgut und guter Musik in und rund um die Basilika.

Kollekten
So 03.07. Kollekte für den Hl. Vater (Peterspfennig)

Ökumenisches Abendgebet in St. Willibrord, Blumenstr. 36, 19 Uhr
Dienstag, 07. Juni, Dienstag, 05. Juli, Dienstag, 02. August

Eine-Welt-Waren-Verkauf vor der Basilika, 9.30 – 12.30 Uhr
Sonntag, 12. Juni, Sonntag, 03. Juli, Sonntag, 07. August

Gottesdienstordnung Juni – August 2016

Juni

So 05.06. **Hochfest des heiligen Bonifatius**
09.00 Uhr **keine** hl. Messe
10.30 Kindermesse, 11.30 hl. Messe
14.00 Uhr Pontifikalamt – Priesterweihe
Schola der Abtei
Tobias Skuban, Orgel
18.15 Uhr Vesper, 19 Uhr hl. Messe

Mi 08.06. 18 Uhr **Klosterprimiz** in ANDECHS

Sa 11.06. 18 Uhr **Klosterprimiz** in St. Bonifaz

So 12.06. 11. Sonntag im Jahreskreis – SO*

Sa 18.06. 14 Uhr Senioren- und Krankengottesdienst

So 19.06. 09.00 Uhr Pfarr- und Konventamt
12. Sonntag im Jahreskreis
Choralschola der Abtei

So 26.06. 13. Sonntag im Jahreskreis – SO*

Juli

So 03.07. 14. Sonntag im Jahreskreis – SO*

Fr 08.07. Orgel-Vigil zum Benediktsfest
20-24 Uhr

So 10.07. 15. Sonntag im Jahreskreis – SO*
Kindermesse unterwegs am Petersberg

Mo 11.07. **Hochfest des heiligen Benedikt**
Patron Europas
19.00 Uhr Pontifikalamt
Choralschola der Abtei
(Hl. Messe 18 Uhr entfällt)

So 17.07. 09.00 Uhr Pfarr- und Konventamt
16. Sonntag im Jahreskreis
Choralschola der Abtei
Pfarrfest

August

So 07.08. 19. Sonntag im Jahreskreis – Feriensonntagsordnung

So 14.08. 20. Sonntag im Jahreskreis – Feriensonntagsordnung

Mo 15.08. **Hochfest Mariä Himmelfahrt**
09.30 Uhr Pfarr- und Konventamt,
11.30 hl. Messe
19 Uhr hl. Messe

So 21.08. 21. Sonntag im Jahreskreis – Feriensonntagsordnung

So 28.08. 22. Sonntag im Jahreskreis – Feriensonntagsordnung

SO* = Sonntagsordnung

Ferienordnung ab So. 07.08. bis einschl. Sa. 10.09.

Werktag:	18:00 Uhr hl. Messe (Komplet entfällt)
Samstag:	18:00 Uhr Vorabendmesse (Komplet entfällt)
Sonntag:	09.30 Uhr Pfarr- u. Konventamt,
	10.15 engl. Messe, 11.30 Uhr hl. Messe, 19 Uhr hl. Messe
	Kindermesse und Vesper entfallen

Beichtgelegenheit nach Vereinbarung

ORGELVIGIL

zum Benediktsfest

8. Juli 2016 · 20 bis 24 Uhr · Sankt Bonifaz

Einlass ab 19 Uhr

Benediktinerabtei Sankt Bonifaz, Karlstr. 34, 80333 München

Eintritt: 15,00 Euro (inklusive Bewirtung)

Infos: Telefon 089 55171-0 und www.sankt-bonifaz.de

Konzerte in Sankt Bonifaz

08.07. **Orgelvigil zum Hochfest des heiligen Benedikt – „Patron Europas“.**
Innerhalb der verschiedenen Nocturnen erfolgt eine „Lectio“ der Benediktsregel. Während der Pausen besteht die Möglichkeit, das Gehörte im Klostergarten nachklingen zu lassen.
Organisten:
Martin Fleckenstein, Tobias Skuban, Thomas Friese, Michael Hartmann
20.00 – 24.00 Uhr, Basilika St. Bonifaz Eintritt: 15 Euro

31.07. **Johann Sebastian Bach zu Ehren**
Michael Hartmann, Orgel
17.00 Uhr, Basilika St. Bonifaz Eintritt: 10 Euro

05.08. **Solo-Abend – Violine mit Werken von Johann Sebastian Bach**
Nina Karmon, Violine
20.00 Uhr, Saal St. Bonifaz Eintritt: frei, für Spenden sind wir dankbar

Spendenaufruf für den Pfarrboten

Liebe Leserinnen und Leser des Pfarrboten.
Ganz herzlich wollen wir Sie bitten, uns bei den Druckkosten für den Pfarrboten zu unterstützen. Seit einigen Jahren müssen wir als Gemeinde dafür selbst aufkommen, ein Posten, der so im Kirchenhaushalt nicht vorgesehen ist. Bislang konnten wir ihn aber – dank Ihrer Spenden – aufbringen. Jede Unterstützung – egal in welcher Höhe – ist willkommen.
Wenn Sie etwas spenden möchten, dann geben Sie bitte bei Ihrer Überweisung auch das Stichwort PFARRBOTE an, damit wir Ihre Gabe direkt diesem Zweck zuführen können.
Die Kontonummer finden Sie auf der Rückseite jeder Ausgabe.
Ein herzliches Vergelts Gott sagt Ihr Team des Pfarrboten.

Regelmäßige Gottesdienste

Sonntag

09.00 Uhr Pfarr- und Konventamt
10.15 Uhr hl. Messe der englisch-sprachigen Gemeinde
10.30 Uhr Kindermesse
11.30 Uhr hl. Messe
18.15 Uhr Vesper
19.00 Uhr hl. Messe

Montag – Freitag

18.00 Uhr hl. Messe
19.30 Uhr Komplet

Samstag

18.00 Uhr Vorabendmesse
19.30 Uhr Komplet

Beichtgelegenheit

Montag – Freitag: 17.00 – 17.45 Uhr
Samstag: 15.00 – 18.00 Uhr
Sonntag: 08.00 – 09.00 Uhr

Pfarrbote Sankt Bonifaz

Herausgeber: Kath. Pfarrgemeinde Sankt Bonifaz
Karlstraße 34, 80333 München
Tel: 089/55171-200; Fax: 089/55171-230
Redaktion: Clemens Finzer für den Öffentlichkeitsausschuß des PGR
e-mail: st-bonifaz.muenchen@erzbistum-muenchen.de
www.sankt-bonifaz.de
Seelsorger: P. Korbinian Linsenmann OSB, Pfarrer
Paul Hölzl, Diakon
Öffnungszeiten des Pfarrbüros:
Mo, Mi, Fr: 09.00 - 12.00 und Mo, Mi: 14.00 - 16.00 Uhr
Dienstag und Donnerstag geschlossen.

Bankverbindung: LIGA-Bank München
IBAN DE 46 7509 0300 0002 1423 17 BIC GENODEF1M05
Für Hörbehinderte: Induktionsschleife im Mittelschiff der Basilika und im Saal
Für Rollstuhlfahrer u. Gehbehinderte: Aufzug im Zentrum

Layout: Dr. Reiner Fackler
eMail: pfarrbote@googlemail.com

DRUCK PUNKT, Augustenstraße 44, 80333 München (089/55194-0)